

## Ein Blick zurück!

### Schausteller und Volksfeste in Ost und West – Teil 1

Verehrte Leserinnen und Leser, auch in diesem Jahr erinnern wir uns in Deutschland an eine Mauer, die vor sechzig Jahren errichtet worden war und unser Land von 1961 bis 1989 teilte. Aber bereits 16 Jahre zuvor, nach Ende des Zweiten Weltkriegs, hatte sich das Leben vieler Menschen, auch das vieler Schaustellerfamilien, durch die Teilung Deutschlands grundlegend geändert.

Damals erschien zunächst für alle Menschen die Zukunft hoffnungslos, denn fast das ganze Land lag in Trümmern. Viele Männer waren noch nicht wieder aus dem Krieg zurückgekehrt.

Alle Schaustellerfamilien, die in ihrer 1200-jährigen Geschichte schon viele schwere Zeiten in der Entwicklung vom „Fahrenden zum Schausteller der Gegenwart“ hatten bewältigen müssen, schauten mit großer Sorge in die Zukunft ihres Gewerbes, dass so sehr abhängig von den traditionellen großen und kleinen Volksfesten war. Die Überlebenden, egal ob im Osten oder Westen, Norden oder Süden gaben jedoch nicht auf, räumten die Trümmer weg und begannen mit dem Wiederaufbau.

Heute sind die ersten Jahre nach Kriegsende, die damaligen politischen Ereignisse, der Kalte Krieg, der Kampf vieler Schaustellerfamilien um ihre Existenz und das Wiederaufleben der Volksfeste, längst in der gemeinsamen Erinnerung verblasst und aktuelle Probleme sind zu bewältigen.

Inzwischen leben Schaustellerinnen und Schausteller wieder in einem vereinten Deutschland, das in Europa die meisten und traditionsreichsten Volksfeste mit den höchsten Besucherzahlen hat. Wie die letzte marktwirtschaftliche Untersuchung im Auftrag des DSB's im Jahre 2018 ermittelte, fanden vor Beginn der Corona-Pandemie in ganz Deutschland geografisch verteilt etwa 9.750 große und kleine Volksfeste statt, die jährlich von ca.189 Millionen Menschen besucht wurden. Dazu kamen rund 3.000 Weihnachtsmärkte mit etwa 159 Millionen Besuchern.

Dies wird auch in naher Zukunft wieder so sein. In vielen Städten und Gemeinden erleben Menschen schon seit Jahrhunderten für einen begrenzten Zeitraum bei kostenlosem, offenem Zugang zu ihrem nicht „eingegrenzten“ Festplatz freudige Abwechslung vom



Alt Berlin – Das originelle Haus, Hermann Christiansen  
© Sammlung Schröder-Patzer

Alltag. Ohne Zweifel fördern Volksfeste den kulturellen Austausch und die Integration, sie stärken das Heimatgefühl und pflegen das Brauchtum.

In den letzten beiden Jahren entbehrten die Menschen schon wieder einmal, nun durch eine Pandemie bedingt, den Bummel über den Festplatz. Sie vermissen die spannende Mischung von bunten Bildern, die Geräusche, die Gerüche, den Nervenkitzel, den Reiz des Zusammenspiels von Dynamik und einer fast vergessenen Romantik. Die Volksfestkultur in Deutschland ist trotz aller Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen wieder einzigartig und lebendig. Deshalb ist es gut und sehr erfreulich, dass im Herbst 2021 die ersten Volksfeste, manche in abgespeckter Form, jetzt endlich wieder stattfinden.



Alotria Vergnügungspalast, H. Christiansen, Karl-Marx-Stadt, 1967  
© Sammlung Schröder-Patzer



Leipzig - Kleinmesse - Spinnrad  
Autobahn, Leipziger Kleinmesse, Postkarte, 1955ff  
© Sammlung Familie Topf

### Wir wollen uns noch einmal erinnern

Bereits am 1. April 1936 waren alle beruflichen Organisationen der Schausteller in der „Wirtschaftsgruppe ambulantes Gewerbe“ zwangsvereinigt und anschließend der „Joseph Goebbels Reichskulturkammer“ unterstellt und in der „Reichsgruppe Handel“ zusammengefasst worden. Alle Traditionsfahnen der Schaustellerverbände in Ost und West wurden in weiser Voraussicht versteckt, damit sie nicht verbrannt werden konnten. Dadurch wurden sie für die kommenden Generationen der Schausteller als ein besonderer Schatz bewahrt.

Schon bald nutzten die Nationalsozialisten die Volksfeste zu Propagandazwecken mittels Fahneummärschen und Beflaggung der Festplätze. Für Schausteller galt jedoch schon seit dem Mittelalter die Maxime, dass Volksfeste größtenteils auf neutralem Boden stattfinden und nicht zu Spielplätzen der Politik werden sollen. Deshalb setzten sie während des Nationalsozialismus trotz Auflagen, vor allem bei der äußeren Gestaltung der Plätze und Geschäfte, nach Möglichkeit ihre Arbeit bis Anfang der 1940er Jahren fort. Ältere Schausteller erzählten oft, dass es dem Schaustellergewerbe in den ersten Jahren der Machtübernahme durch die Nazis, auch ohne Parteibuch, nicht schlecht gegangen sei. Sie galten als Randgruppe im Regime und fielen sozusagen durch ein Raster. Als das Kriegsgeschehen näher rückte wurden die meisten Volksfeste eingestellt und einige Schaustellerfirmen versteckten vorsorglich ihre Geschäfte auf dem Land oder anderswo.

Nach Kriegsende waren, je nach Region, viele Karussells zerstört oder stark beschädigt. Doch in nur wenigen Wochen bauten die Schaustellerfamilien in allen Besatzungszonen ihre teilweise notdürftig reparierten Karussells und Buden zwischen den Trümmern wieder auf. Sie brachten damit den Überlebenden und Heimkehrenden ein wenig Freude in die Herzen und ließen die Kinderaugen strahlen.

Rolf Orschel, ein „Kirmesfotograf“ aus Suhl in Thüringen, hat einen wichtigen und interessanten Beitrag in einem 2005 erschienenen Sonderband der Kirmes & Park Revue „Kirmes Special – Schausteller und Volksfeste der DDR“ geleistet. Orschels Recherchen erleichtern den Rückblick in die Situation des Schaustellergewerbes in der sowjetisch besetzten Zone und der späteren DDR von 1945 bis zum Mauerfall.

Ein persönliches Gespräch der Verfasserin mit der ehemaligen Karussellmalerin (eine in der DDR anerkannte Berufsbezeichnung) Andrea Patzer-Schröder, bei einem Besuch in Chemnitz und spätere Telefonate mit ihr sowie die Sichtung des von ihr gesammelten Foto- und Zeitungsmaterials zeigen auf, wie es dem



Anzeige GHG aus Handbuch für Schausteller, 1967, Leihgabe Familie Topf



Anzeige Mandelbrennerei aus Handbuch für Schausteller, 1967, Leihgabe Familie Topf



Anzeige Plakate aus Handbuch für Schausteller, 1967, Leihgabe Familie Topf



Benzinbahn Berliner Ring, Fa Gebr. Heimann  
© Sammlung Schröder-Patzer

Schaustellergewerbe hinter dem „Eisernen Vorhang“ tatsächlich ergangen war. War es genauso gut, war es besser oder schlechter als in der damaligen BRD? Eine sehr spannende Frage.

Hilfreich waren dabei Gespräche der Verfasserin mit einigen Schaustellerinnen und Schaustellern aus den neuen Bundesländern, z. B. mit Frau Gisela Topf und Herrn Karl Welte, denen die Zeit vor der Wende noch in guter Erinnerung ist. Interessant war auch die Lektüre des „Handbuchs des Schaustellers, Taschenbuch für das Schaustellerwesen in der Deutschen Demokratischen Republik“, vorliegende Ausgabe von 1967.

Um die Entwicklung im Osten und die im Westen auf Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Schnittstellen zu untersuchen, bietet sich an, die Zeit noch einmal zurückzudrehen.

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg und Deutschland wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt.

### Schausteller und Volksfeste im Osten

In der sowjetischen Besatzungszone, kurz SBZ genannt, begann nach Kriegsende die Verstaatlichung von Eigentum und Produktionsformen, die als nicht sozialistisch angesehen waren. Viele Betriebsausstattungen wurden als Reparationsleistung in die Sowjetunion abtransportiert. Auch die Schausteller befürchteten, dass ihre Geschäfte konfisziert werden könnten. Doch die Sowjets hatten kein Interesse an Karussells und anderen Schaustellergeschäften. Aber sofort nach Kriegsende befahlen sie den Schaustellern kleine Volksfeste aufzuziehen, die allerdings nur den russischen Besatzungssoldaten zugänglich und am Abend für die Schaustellerinnen nicht ungefährlich gewesen sein sollen.

„Schausteller der ersten Stunde“ setzten sich schon bald für die Auflösung dieser Zwangsveranstaltungen ein und es gelang ihnen Volksfestplätze vielerorts wieder aufzubauen, die für jedermann geöffnet waren. Einige wenige sollen hier beispielhaft genannt werden.

Ludwig Rausch, der im Mai 1945 auf Befehl der sowjetischen Militäradministration das erste Nachkriegsvolksfest in Berlin-Treptow organisierte, gelang es in Kürze, viele für jedermann offene Veranstaltungen zu

organisieren. Dazu gehörten auch die III. Weltfestspiele 1951 in Berlin.

Franz Baer zog im November 1946 in Cottbus ein Volksfest auf, dem sich ein kleiner Weihnachtsmarkt anschloss.

Paul Traue organisierte 1946 im Harz eine Volksfesttournee, der sich 12 Schaustellerfamilien anschlossen.

Ernst Malfertheiner kümmerte sich nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft um seine Kollegen, deshalb wurde er 1950 zum Fachberater der Industrie- und Handelskammer in Gotha bestellt. Orschel schreibt, dass Ernst Malfertheiner später im „Zentralen Arbeitskreis Schausteller“ beim Ministerium für Kultur sehr viel für die Volksfeste geleistet hat.

Georg Berger setzte sich ebenfalls für den Wiederaufbau der Volksfeste ein (Vgl. Orschel S.6ff).

Horst-Heinz Müller hatte sein Riesenrad von Beginn an immer wieder repariert und modernisiert. Zu seinen schönsten Erinnerungen gehörten die III. Weltfestspiele 1951 in Berlin, als sich sein Riesenrad und 64 Fahrgeschäfte für unzählige Mädchen und Jungen aus vielen Ländern drehten (Ute Krebs Freie Presse 25.01.1985 S. 5).

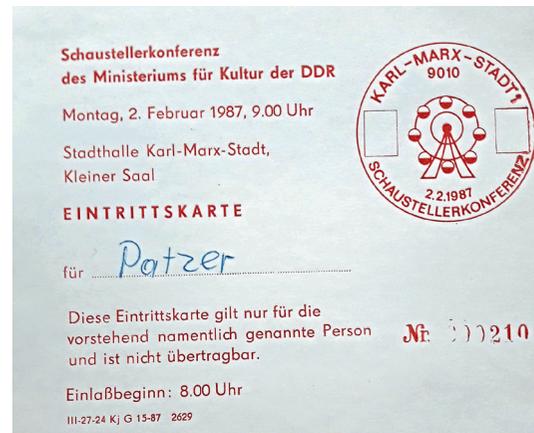
### Schausteller und Volksfeste im Westen

In den von den West-Alliierten verwalteten Teilen Deutschlands fand das wirtschaftliche Leben in wenigen Jahren in die vorher gewohnten Bahnen zurück und der allgemeine Wiederaufbau führte zum Wirtschaftswunder der 1950/60er Jahre. Wie vor Kriegsbeginn organisierten die Schaustellerfirmen als private Einzelunternehmen ihre eigenen Reiserouten. Tradition und Wertigkeit der Volksfeste waren weiterhin gefragt. Die Menschen wollten den Krieg vergessen, sie spürten die wiederkehrende Lebensfreude, suchten Zerstreuung beim Besuch der Volksfeste und wollten die traditionellen Feste der Kirchengemeinden, Kommunen und Schützenvereine wieder aufnehmen. Zu erwähnen ist, dass später auch im Westen sogenannte „Deutsch-Amerikanische Volksfeste“ ins Leben gerufen wurden. Eines des bekanntesten wurde am 29. Juli 1961 vom Public Affairs Office der US-Streitkräfte als Baustein für die Deutsch-Amerikanische Freundschaft in Berlin eröffnet. In Verbindung mit den amerikanischen US-Stützpunkten wurden in Folge viele solcher Veranstaltungen durchgeführt, z. B. in Bitburg in der Eifel.

### Gründung der BRD und der DDR und ihre Folgen für die Schausteller

Am 7. Oktober 1949 wurde die „Deutsche Demokratische Republik“ gegründet und in 14 Bezirke/Verwaltungsgebiete aufgeteilt: Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Potsdam, Frankfurt/Oder, Magdeburg, Halle, Leipzig, Cottbus, Erfurt, Gera, Dresden, Chemnitz (1953 in Karl-Marx-Stadt umbenannt) und Suhle.

Ost-Berlin hatte einen Sonderstatus, wurde aber wie ein Bezirk der DDR behandelt. Am 23. Mai 1949 wurde die „Bundesrepublik Deutschland“ gegründet und in 11 Bundesländer unterteilt. Die völlig verschiedenen Wirtschaftssysteme in der Deutschen Demokratischen Republik im Osten und in der Bundesrepublik Deutschland im Westen wurden wegweisend für die Zukunft des Schaustellergewerbes. In der DDR wurde die staatlich organisierte Planwirtschaft und in der BRD die soziale Marktwirtschaft eingeführt.



Einladung zur Schaustellerkonferenz

© Sammlung Schröder-Patzer

Mit der Gründung der DDR ging der Kampf um die vor dem Krieg gewohnte Ausübung des Schaustellergewerbes weiter. Die Landwirtschaft wurde kollektiviert, die Industrie verstaatlicht und der Sozialismus aufgebaut. Die unter der Herrschaft der Nationalsozialisten aufgelösten Schaustellerverbände blieben im Osten weiterhin verboten.

Laut Orschel soll schon bald eine hitzige und gemeine Pressekampagne gegen Schausteller und Volksfeste eingesetzt haben, in der die Existenzberechtigung der Volksfeste in Frage gestellt wurde. Orschel zitiert die „Neue Zeit vom 03.07.1950: [dass] „den Besuchern auf den niveaulosen Rummelplätzen nur durch platte Betäubung und der Vortäuschung falscher Tatsachen das Geld aus den Taschen gezogen wird.“ (Orschel S. 15)

Bis weit in die 1960er Jahre wurde vom Staat der Hass gegen das Schaustellergewerbe geschürt. Die unterschiedlichsten Hetzkampagnen beeinträchtigten das Leben der Schaustellerfamilien sehr. Die Angst, enteignet zu werden und dass die privatwirtschaftlichen Volksfeste eingestellt wurden, begleitete sie viele Jahre. Auch einzelne Schaustellerfirmen sollen in der Presse niedergemacht worden sein, indem man das Geschäft negativ darstellte, z. B. das Laufgeschäft „Eldorado“ eines Berliner Schaustellers.



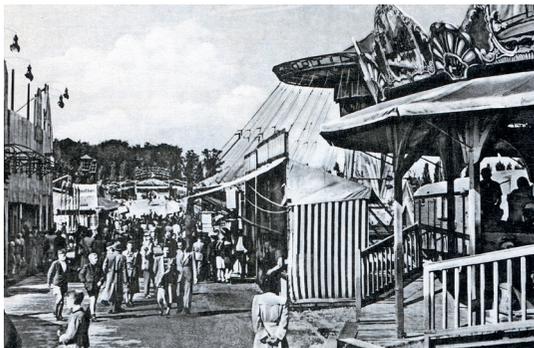
Autoskooter Gärtner Greußen, Foto 1965  
© Sammlung Schröder-Patzer



Humoristischer Wasserfall  
© Sammlung Schröder-Patzer



Drehrad im Tanzsaal aufgebaut. So überbrückte man den Winter. Postkarte, 1950er  
© Sammlung Familie Topf



Rakete von Seifert vor Fahrt ins Blaue von Kohlisch, Leipziger Kleinmesse, Postkarte, 1955 © Sammlung Familie Topf



Schlickerbahn, Resch-Ludwig-Jaehn, Leipziger Kleinmesse, Postkarte, 1955 © Sammlung Familie Topf



Kosmoplan Seifert Leipziger Kleinmesse, Postkarte, 1955f © Sammlung Familie Topf

Aber ungeachtet all dieser unschönen Verlautbarungen strömten die Menschen allerorts auf die Volksfeste. Häufig war der Ansturm auf die wenigen, oft nur spärlich dekorierten Karussells, auf den Volksfesten kaum zu bewältigen.

**Im Westen Deutschlands** gab es durch die soziale Marktwirtschaft günstigere Startbedingungen, denn der freie Wettbewerb und das Privateigentum waren garantiert. Aber für die Schaustellerfamilien war es ebenfalls nicht einfach ihr altes Leben wieder aufzunehmen. Die Not war bei allen Menschen sehr groß, denn zunächst ging es überall ums nackte Überleben.

Dennoch jubelten schon bald überall die Menschen den Schaustellern zu und freuten sich über die kleinste Kirmes, die anfangs zwischen den Trümmern aufgebaut wurde. Zum Beispiel fand in Augsburg 1945 nur ein „Notplärler“ mit gerade mal zehn Schaustellern statt und auch im darauffolgenden Jahr fiel der „Plärler“ bescheiden aus. Erst 1947 ging es aufwärts, die Zahl der Geschäfte stieg auf über 50 und ein Bierzelt wurde aufgebaut (Augsburger Plärler 2003. S.98f).

Am 5. August 1948 berichtete die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ), dass sich die „Cranger Kirmes“ wieder mit vielen Attraktionen ganz groß präsentiere (Turkowski 1969. S. 31).

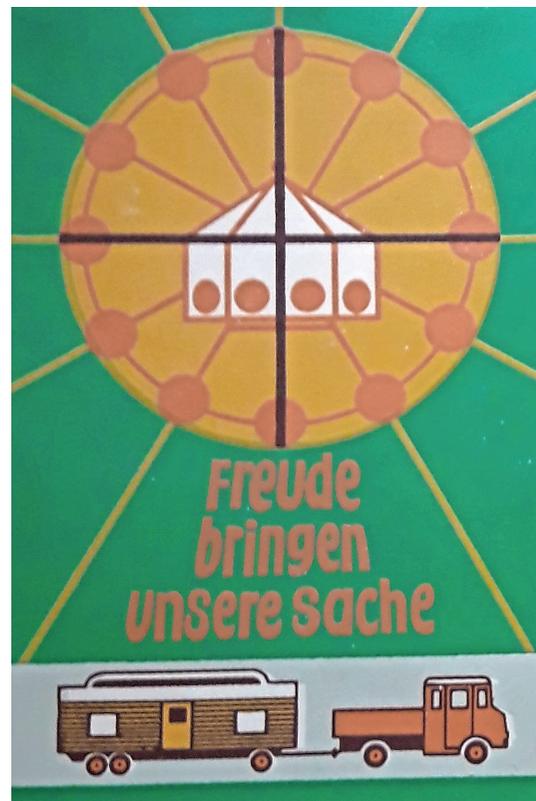
**In der DDR** trat im Juni 1956 eine „Verordnung über die Regelung der Gewerbetätigkeit in der privaten Wirtschaft“ in Kraft. Dadurch blieb das Schaustellergewerbe zwar privatwirtschaftlich, wurde aber dem Bereich Kultur unterstellt, um die Planung und Gestaltung der sozialistischen Volksfeste in das gesellschaftliche Leben einzugliedern. Im Bereich Kultur war in jedem der 14 Bezirke ein „Bezirksarbeitskreis Schausteller“ eingerichtet. Er war dem Staat unterstellt und ausgewählte bezirksansässige Schausteller wurden als Vertreter der Schaustellerfamilien dazu eingeladen. „Diese Arbeitskreise waren politisch-fachliche Beratungsgremien. Sie hatten hauptsächlich die Aufgabe, die kulturelle Wirksamkeit des Schaustellergewerbes spürbar zu erhöhen und verstärkt in das Leben der DDR zu integrieren“ (Orschel S. 23).



Ponybahn Firma Valentin, Leipziger Kleinmesse, Postkarte, 1955 © Sammlung Familie Topf



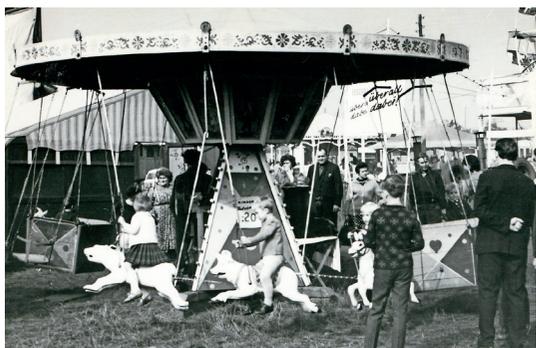
Rakete Kuntz: Auf der Rückwand wurde der Krieg thematisiert Foto © Sammlung Schröder-Patzer



Emblem der Schausteller © Sammlung Schröder-Patzer



Skooter Hallo Taxi, Alfred Müller, Leipzig, Foto © Sammlung Schröder-Patzer



Volksfest in Eisleben, Wiesenmarkt, Hängekarussell von Grandt, 1960  
© Sammlung Familie Topf



Vogelschießen in Sonneberg, Hollywood Star, Foto 1974  
© Sammlung Familie Topf



Superhopper © Sammlung Schröder-Patzer

Die Gründer schworen damals: „Wir geloben, niemals mehr dem Begriff der großen Masse nachlaufen zu wollen und uns immer daran zu erinnern, dass wir eine von der Not zusammengeschweißte Familie sind, die besonders in der heutigen Zeit zusammenhalten muss, um den Erfolg für unseren Beruf zu erringen, den wir dringend brauchen.“ (DSB-Website)

Eine zweite Dachorganisation der Schausteller bildete sich 1952 als Hauptvereinigung des „Ambulanten Gewerbes und der Schausteller in Deutschland e. V.“ (HAGD). Auf dem Gründungsverbandstag in Gelsenkirchen wurde Bernhard Petermann aus Solingen zum ersten Präsidenten der HAGD gewählt. Auf dem zweiten Bundesverbandstag im Jahr 1953 in Bremen fiel die Wahl auf Peter Biermann. Im Jahre 1993 wurde die HAGD in „Bundesverband Deutscher Schausteller und Marktkaufleute e. V.“ (BSM) umbenannt.

Die auf regionaler, kommunaler oder Landesebene tätigen Schaustellervereine oder -verbände schlossen sich in Folge einer der beiden Dachorganisationen DSB oder HAGD/BSM an.

Die beiden Schaustellerdachverbände vertreten die Interessen aller bundesweit lebenden Schaustellerinnen und Schausteller, setzen sich für die Erhaltung der traditionellen Volksfeste ein und bemühen sich um die Anerkennung der Volksfeste als deutsches Kulturgut. Einmal im Jahr wird von den Dachverbänden zu speziellen Fachtagungen eingeladen.

#### Gesetzliche Regelungen für das Schaustellergewerbe in der DDR und der BRD

Rolf Orschel schreibt: „Die Gewerbeausübung der privaten DDR-Unternehmen wurde umfassend überwacht [...]“ (Orschel S.37)

Am 1. Januar 1957 wurde eine überarbeitete Verordnung herausgegeben, in der die gesetzlichen Vorgaben für das Schaustellergewerbe in der DDR geregelt waren.

Die Gewerbeordnung setzte gewisse Bedingungen zur Genehmigung einer Gewerbebeantragung voraus. Orschel berichtet von einer strengen Regelung: Zunächst einmal sei ein entsprechendes „volkswirtschaftliches Bedürfnis“ erforderlich gewesen. Zudem musste der Antragsteller geeignet und zuverlässig sein und über ein eigenes Geschäft verfügen. Beizubringen seien zudem Nachweise über den Erwerb des Geschäftes, die Geschäftsart und die Erfüllung der arbeitsschutzmäßigen, baugesetzlichen sowie hygienischen Voraussetzungen (Orschel S. 37).

Mit der neuen Verordnung hätten Außenseiter kaum noch eine Chance gehabt, einen Schaustellerbetrieb zu gründen, da die Antragsteller nun auch hätten nachweisen müssen, dass Familienangehörige bereits in diesem Gewerbe tätig waren und ab wann welche Geschäfte von ihnen betrieben worden waren.

Dennoch hat es auch im Osten Quereinsteiger gegeben, die durch Heirat oder durch handwerkliches Können in das Schaustellergewerbe einsteigen wollten.

Orschel schreibt weiter, dass außerdem ein Schulabschluss und eine abgeschlossene handwerkliche Lehre Voraussetzung für die Erlangung einer Reisegewerbekarte gewesen seien. Bis in die siebziger Jahre seien die Gründung eines eigenen Unternehmens für den Schaustellernachwuchs nur schwer durchzusetzen und ein makelloser Leumund sowie die richtige Geschäftsart wichtige Voraussetzungen gewesen. Falls ein Überangebot der beantragten Geschäftsart bestand, sei der Antrag abgelehnt worden und die Gewerbe genehmigung zudem immer nur für ein Kalenderjahr ausgestellt worden. Nach dem Tod des Gewerbetreibenden hätten der Ehepartner oder die Erben den Betrieb zunächst weiterführen können, aber nach sechs Monaten sei die Genehmigung automatisch erloschen (Orschel S. 37).

Diese Ausführungen von Orschel sind auch im „Handbuch des Schaustellers“ auf den Seiten 20 - 23 nachzulesen. Allerdings ist dort nichts über einen abgeschlossenen Schulbesuch oder eine Lehre zur Erlangung der Gewerbebeantragung zu lesen. Dies wird auch in Gesprächen mit Zeitzeugen nicht als Voraussetzung bestätigt.

Die Gespräche mit Schaustellern der ehemaligen DDR ergaben, dass in den einzelnen Bezirken unterschiedlich mit den Verordnungen umgegangen worden war. Manche Behördenmitarbeiter seien großzügig gewesen und dem Schaustellergewerbe wohlwollend gegenübergetreten, manche hätten sich sehr kleinlich und streng an jegliche Verordnung gehalten. Eine Zeitzeugin berichtet, dass trotz aller Schwierigkeiten die Schaustellerfamilien Mittel und Wege fanden, auch ihren Kindern eine Gewerbe genehmigung zu beschaffen.

Karl Welte erzählte, er selbst habe 1970 seine Gewerbe genehmigung sofort bekommen, obwohl er keinen abgeschlossenen Schulabschluss hatte. Aber er bestätigte, dass die bereits erwähnte Existenzangst und die damit verbundene Furcht, dass sie enteignet werden könnten, dazu führte, dass die Schausteller ihre Kinder bis zum Ende der Schulpflicht zur Schule geschickt hätten, um ihnen im Anschluss eine handwerkliche Lehre zu ermöglichen, damit sie schlimmstenfalls nicht ohne eine Erwerbsmöglichkeit dagestanden hätten. Karl Welte selbst hatte seinen Schulabschluss nachgemacht und neben seiner Tätigkeit als Schausteller eine KFZ-Schlosserlehre absolviert.

Sicher ist, dass auch in der DDR die Schaustellerkinder oft mehrfach die Schule wechselten. Dies wurde jedoch durch die in allen Bezirken identischen Schulbücher und Lehrpläne wesentlich erleichtert. In

den Wintermonaten wurden verschiedene Kurse in Politik, Buchführung, Marktwirtschaft usw. angeboten, an denen jeweils mindestens ein Familienmitglied zur Teilnahme verpflichtet war.

In den achtziger Jahren sind dann die Regeln zur Ausübung des Schaustellergewerbes etwas gelockert worden.

**Im Westen Deutschlands** setzt die Ausübung des Reise gewerbes nach § 55 der Gewerbeordnung lediglich eine gewerbliche Niederlassung mit festem Wohnsitz sowie ein einwandfreies polizeiliches Führungszeugnis voraus. Alle Schaustellerinnen und Schausteller üben also ihren Beruf als mittelständische Gewerbetreibende aus, und die Volksfeste werden nach den in §§ 60b bzw. 68 der Gewerbeordnung sowie nach den in den Gemeindeordnungen der Länder festgelegten Regeln durchgeführt. In allen Regionen gab und gibt es ebenfalls Quereinsteiger, z. B. Bäcker oder Metzger, deren Nachkommen noch heute Waffelbäckereien oder Imbissgeschäfte betreiben. Der Nachweis einer abgeschlossenen Schulbildung war und ist nicht erforderlich und nicht selten wurde die Schule vorzeitig abgebrochen um im elterlichen Geschäft mitzuhelfen. Aber seit vielen Jahren richtet sich der Fokus auf die stetige Verbesserung der schulischen und beruflichen Bildung aller Schaustellerkinder und -jugendlichen. Um die Zukunft des jungen Schaustellernachwuchs zu sichern, werden staatliche geförderte Programme wie „Schule Unterwegs“ und „BeKoSch – Berufliche Kompetenz für Schausteller“ angeboten.

– Lesen Sie Teil 2 in der Ausgabe zum 10. Dezember 2021 –



Margit Ramus  
© Dr. Margit Ramus

– Geschäftsführende Gesellschafterin –  
**Kulturgut Volksfest guG**

Titelleiste: Nachtaufnahme Münchner Oktoberfest

© Mark Schumburg